

Hotlines zum Thema Coronavirus

Aktuelle Informationen
www.regierung.li/coronavirus

Landesspital: Medizinische Notfälle
Tel. +423 235 44 11 – ganze Woche; 24 Std.

Ärztentrufruf: Medizinische Notfälle
Tel. +423 230 30 30 – ganze Woche; 24 Std.

Hotline Covid-19-Tests
Tel. +423 235 45 32 – ganze Woche; 24 Std.

Amt für Gesundheit: Fragen ums Coronavirus und gesundheitsbezogene Massnahmen der Regierung
Tel. +423 236 73 46 – Montag–Freitag; Bürozeiten

Hotline Coronavirus: nicht medizinische Fragen
Tel. +423 236 76 82 – Montag–Freitag; Bürozeiten

Amt für Volkswirtschaft: Kurzarbeitsentschädigung, Unterstützung für Einzel- und Kleinstunternehmen sowie Betriebskostenzuschuss
Tel. +423 236 69 43 – Montag–Freitag; Bürozeiten

Schulamt: Fragen rund um die Schul- und Kindergarten-schliessung und den Fernunterricht
Tel. +423 236 70 40 – Montag–Freitag; Bürozeiten

Kriseninterventionsteam KIT
Tel. +423 230 05 06 – ganze Woche; 24 Std.

Corona-Hilfen der Gemeinden: Lebensmitteleinkauf und Botengänge
Tel. +423 340 11 11 – Montag–Freitag; Bürozeiten

Was ist ein Verdachtsfall?

- Symptome einer akuten **Atemwegserkrankung** (z. B. Husten, Halsschmerzen, Kurzatmigkeit) und/oder
- **Fieber** von mindestens **38°C** und/oder
- plötzlicher **Verlust** von **Geruchs-/Geschmackssinn**

Was ist bei einem Verdachtsfall zu tun?

- Bleiben Sie **zu Hause**.
- Gehen Sie **nicht** mehr an die **Öffentlichkeit**.
- **Melden** Sie sich bei der **Hotline**: +423 235 45 32.
- Begeben Sie sich **nicht** in eine **Arztpraxis**, wenn Sie nicht dazu aufgefordert werden.

Hinweis

Informationen auch unter www.vaterland.li.

Umfrage der Woche

Frage: Macht die Regierung in der Corona-Krise einen guten Job?

56%
Ja, ich stehe voll und ganz dahinter.

18%
Ja, aber gewisse Massnahmen waren übertrieben.

9%
Nein, das FL hätte eigenständiger handeln müssen.

17%
Nein, die Regierung hat den falschen Kurs gewählt.

Aktueller Zwischenstand von gestern Abend: 923 Teilnehmer.
Jetzt mitmachen auf: www.vaterland.li

Impressum

Herausgeber: Vaduzer Medienhaus AG
Geschäftsführer: Daniel Bargetze
Chefredaktor: Patrik Schädler (sap)
Druck: Samedia Partner AG, 9469 Haag

Adressen:
Vaduzer Medienhaus AG, Postfach 884, 9490 Vaduz
Tel. +423 236 16 16, Fax +423 236 16 17

Redaktion: Tel. +423 236 16 16, E-Mail: redaktion@vaterland.li, sport@vaterland.li
Inserate: Tel. +423 236 16 63, Fax +423 236 16 17, E-Mail: inserate@vaterland.li
Abonnementdienst: Tel. +423 236 16 61, E-Mail: abo@vaterland.li
Internet: www.vaterland.li

Heute kein Vaterland im Briefkasten?

Dann rufen Sie von Montag bis Freitag, 7.30 – 10.00 Uhr, unsere Abo-Hotline unter +423 236 16 61 an. Nachlieferung erfolgt bis mittags.

Vaterland

Regierungschef Hasler: «Leben nicht auf Insel»

Die Regierung klärte gestern über die aktuelle Coronavirus-Situation auf.

Gary Kaufmann

Wie viele der Erkrankten sind wieder gesund?

Genauere Zahlen hierzu seien nicht vorhanden, antwortet Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini. Allerdings könne man bei «praktisch allen» 82 Personen, die in Liechtenstein wohnen und am Coronavirus erkrankt sind, inzwischen von einer Genesung ausgehen.

Wie steht es um das Versammlungsverbot?

Trotz Lockerungen in anderen Bereichen bleibt es weiterhin bestehen. Dasselbe gilt für die Schliessung von Unterhaltungsbetrieben.

Wann dürfen Gastronomen wieder öffnen?

Hier ist noch kein Datum absehbar, weil sich die Schutzmassnahmen gegen Tröpfcheninfektionen in Restaurants für Gäste kaum umsetzen liessen. Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini geht davon aus, dass der Essens- vor dem Barbetrieb wieder starten kann.

Kann ich bald wieder ins Kino oder Freibad?

Antworten darauf könnte es in rund drei Wochen geben. Vorerst sind Museen, Sportstätten und weitere Unterhaltungsbetriebe



Gesundheitsminister Mauro Pedrazzini und Regierungschef Adrian Hasler orientieren sich an den Schweizer Entscheidungen. Bild: ikr

betriebe nach wie vor geschlossen. Die Massnahmen der Covid-19-Verordnung wurden bis zum 10. Mai verlängert. Weitere Lockerungen werden diskutiert. Bei den Entscheidungen werde man sich zum Grossteil an der Schweiz anlehnen.

Warum fährt das Land keine eigene Lösung?

«Wir leben nicht auf einer Insel», erklärt Hasler. Wegen des Zollvertrags mit der Schweiz ist das Epidemiegesetz auch hierzulande anwendbar. Insofern sei der Spielraum begrenzt und es wäre kontraproduktiv, wenn Menschenströme über den Rhein kommen. Schlägt Liech-

tenstein einen eigenen Weg ein, hätte das drastische Konsequenzen. Mitunter würde die Schweiz dann die Grenzen dichtmachen.

In welchen Fällen ist eine Maske sinnvoll?

«Ein Abstand von zwei Metern ist der beste Schutz», betont der Gesundheitsminister. Eine Maske soll getragen werden, wenn sich dieser nicht einhalten lasse und andere Optionen wie Plexiglasscheiben nicht möglich sind. Beispiele hierfür sind etwa Friseursalons. Entscheidend ist das richtige Tragen, das heisst über der Nase und dem Mund. Erst einmal aufgesetzt, sollte man

sich bis zur Abnahme nicht mehr ins Gesicht fassen, da man das Virus sonst über die Hände verbreitet. Ausserdem: Gewöhnliche Masken dienen nur dazu, dass der unwissend erkrankte Träger andere nicht ansteckt.

Was spricht gegen das «Modell Schweden»?

Hierzu fand Pedrazzini klare Worte: «Ich halte es für ein gefährliches Experiment, wenn man die Leute einfach durchseucht mit einer Krankheit, die man überhaupt noch nicht kennt.» Er bevorzuge die Strategie, die Ausbreitung des Virus bis zur Entwicklung eines sicheren Impfstoffs einzudämmen.

Wodurch definiert sich eine zweite Welle?

Sobald im Land vermehrt Erkrankungen vorkommen, die nichts miteinander zu tun haben, und sich die Kontakte nicht mehr eingrenzen lassen. Im Vergleich zur ersten Welle geht die Ansteckungsgefahr dann auch sofort von innen aus.

Wohin mit den Kindern, wenn ich ab Montag wieder zur Arbeit muss?

Bis zur Wiedereröffnung der Kitas empfiehlt die Regierung eine Tagesmutter. Es kommt das gewöhnliche Subventionsmodell zur Anwendung, das vom Einkommen abhängt.

Kolumne «Homeoffice – arbeiten in Zeiten von Corona»

Grüsse aus dem Sessel der Macht

Wahre Machtverhältnisse brauchen mitunter wohl einfach ein wenig Zeit, bis sie sich etabliert haben. In den ersten Tagen meines Daseins als Heimarbeiter, ich habe es an gleicher Stelle vor einigen Wochen berichtet, schien das Pendel in der Frage, ob mir Kater Moritz den Arbeitsplatz meiner Wahl überlassen würde, noch zu meinen Ungunsten auszuschielen. Zu unnachgiebig schien der fellige Mitbewohner damals auf seiner angestammten Position zu beharren.

Mittlerweile hat sich das Blatt glücklicherweise gewendet. Es scheint, als sei ihm irgendwann dann doch noch eingefallen, wer hier – gemeinsam mit der Dame des Hauses – dafür sorgt, dass die Vorratsschränke stets mit sämtlichen Leckereien gefüllt sind, die sich ein kleiner Kater nur erträumen kann. Nicht, dass wir uns falsch verstehen. Ich deute das nicht als einen Akt ergebener Dankbarkeit oder als Respektsbezeugung. Viel wahrscheinlicher ist ein ganz und gar pragmatischer

Entscheid, basierend auf einer nüchternen Kosten-Nutzen-Analyse. Verbunden freilich mit einem Zeigefinger, der sich von Zeit zu Zeit mahnend erhebt – indem meine Mittagspause dazu missbraucht wird, verlorenes Terrain guerillagleich zurückzuerobieren. «Du, mein Freund», blitzt es mir dann aus seinen grünen Augen entgegen, «bist hier allenfalls geduldet ...»

Ich kann nicht sagen, dass mich das sonderlich mitnehmen würde. Die Motive meines Katers sind für mich von nachrangigem Interesse, solange ich bekomme, was ich will. Pragmatisch kann ich auch. In nunmehr sechs Wochen Homeoffice habe ich mich in unserer Behausung gefühlt schon überall niedergelassen, wo das Hantieren am Laptop grundsätzlich möglich erscheint – am Wohnzimmerisch, auf der Terrasse, auf dem Sofa. Gedankt hat es mir mein Körper meist mit steifem Nacken, verspannten Schulterpartien und daraus resultierenden Kopfschmerzen. Einzige Ausnahme: mein Lieblingsplätz-

chen ohne Kätzchen. Nirgendwo sonst scheint das Verhältnis von Stuhl- und Tischhöhe stimmiger, nirgendwo sonst schmiegt sich die Sessellehne wohlthuender an meinen gebeutelten Redaktorenrücken. Meine ergonomisch perfekt austarierte Oase geistiger Produktivität!

Zugegeben, das mag jetzt ein wenig idealisiert klingen. Den positiven Grundtenor der Aussage möchte ich jedoch nicht negieren. Homeoffice beschert mir – die Abwesenheit meiner Arbeitskollegen einmal ausgenommen – in der Tat eine ungeahnte Erfüllung. Ich scheine geradezu eins zu werden mit dem, was ich tue. Zeit und Raum verlieren ihre orientierungsstiftende Kraft. Stattdessen gleite ich durch eine endlose, nur vom Müsiggang der Wochenenden kurz unterbrochene Abfolge von Arbeitstagen, schwerelos, gänzlich absorbiert vom Bestreben, im stillen Kämmerlein meine Pflichten zu verrichten. «Ob ich heute schon geduscht habe? Ich bitte dich, was für eine Frage!?»

Der amüsiert-irritierte Blick meiner Freundin verrät mir: Es ist vor allem eine berechtigte. Ob das wohl ein Ausdruck dessen ist, wovor die Gewerkschaften immer warnen? Der Pathologie der zunehmenden Verquickung von Beruflichem und Privatem? Vielleicht wäre die allmähliche Rückkehr des Alltäglichen, so wie ich es jahrelang kannte, doch nicht so schlecht. Die offensichtlich bestehende Gefahr, meine Körperhygiene ausgerechnet in Zeiten, in denen Händewaschen die oberste Bürgerpflicht darstellt, aus dem Blick zu verlieren, sollte mir Warnung genug sein. Sobald die Luft rein ist, werde ich den Sessel der Macht freigeben. Versprochen, Moritz!



Oliver Beck